Amtliche Bekanntmachungen.

Die hiesige Buchbinder-Innung hat sich um die Privilegien des § 100 f. der Gewerbe-Ordnung beworben, wir laden daher die außerhalb der Innung stehenden Gewerbetreibenden aus Halle und dem Saalkreise, welche sich mit der Buchbinderei beschäftigen, ein sich am **Donnerstag den 16. d. Mts. Nachm. 3½ Uhr** in der Rathsstube behufs Vornahme der Wahl von 7 Vertretern einfinden zu wollen.

Halle a. S., den 11. August 1888.

Der Magistrat.

Die **staatseinkommensteuerpflichtigen** Censiten der Stadt Halle, welche mit der bereits **bis zum 8. d. M. fällig gewesenen Einkommensteuer** pro II. Quartal 1888/89 noch im **Rückstande** sind, werden dringend ersucht, diese Steuer nunmehr **schleunig hierher zu zahlen,** widrigenfalls die Einziehung im kostenpflichtigen Zwangsverfahren erfolgen müßte.

Halle a. S., den 10. August 1888.

Königliche Kreis-Kasse des Stadtkreises.
J. V.: Thieme,
Königlicher Rentmeister.

Zweite Generalversammlung des evangelischen Bundes.

Duisburg, den 13. August.

Gestern Nachmittag fand zunächst in der altehrwürdigen schönen Salvatorkirche ein Gottesdienst statt. Die von Pfarrer Terlinden verlesene Liturgie enthielt den 46. Psalm sowie den vom kirchlichen Gesangverein vorgetragenen Haydnschen Chor: „Du bist's, dem Ruom und Ehre gebühret." Nachdem die ganze Gemeinde stehend, unter Posaunenchorbegleitung, das Lutherlied „Eine feste Burg" gesungen, bestieg Herr Superintendent Trümpelmann-Torgau die Kanzel, um zu predigen über Ev. Lucas 21 V. 33: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht." Dem Gottesdienste folgte eine Versammlung im großen Saale der „städtischen Tonhalle".

Die evangel. Volksschullehrer Duisburgs trugen die Hymne von Gluck „Leib' aus Deines Himmels Höhen" vor, worauf Hr. Oberbürgermeister Lehr das Wort zur Begrüßung namens der Stadt Duisburg ergriff. Schon öfter — führte der Redner aus — sei Duisburg der Festort für Vereine und Verbände gewesen, welche ihrer innern Natur nach mit äußerem Gepränge aufgetreten seien; immerhin habe es sich auf Vereine aus den Rheinlanden und den Nachbarprovinzen beschränkt. Zum ersten Male sehe Duisburg in seinen Mauern eine vorzugsweise der Arbeit gewidmete, von Ernst erfüllte Versammlung, hervorragende Männer der Wissenschaft aus dem ganzen deutschen Vaterlande. Herzlichst danke er für die der Stadt bewiesene Ehre, herzlichst und freudig heiße er die Gäste willkommen. Geiner schienen hervorgezaubert aus jenen alten Zeiten, wo die Alma mater Männer der religiösen Forschung hier an die Schule fesselte. Die ruhige Musenstadt sei eine rastlos arbeitende Industriestadt geworden, in welcher die idealen Güter des Lebens leichter vergessen werden. Um so bedeutungsvoller sei es der Bevölkerung, wieder recht an die höchsten Ziele erinnert zu werden. Ueberzeugt sei er, daß das Bestreben auf die höchsten Ziele gerichtet sei, daß man nicht zur Offensive, sondern zur aufgedrungenen Defensive zusammen gekommen sei, daß der Bund sich nicht den Tendenzen hingebe, welche man ihm unterlege. Die hohe Aufgabe sei, das religiöse, das sittliche Leben zu heben und dieses Streben sei höchst anerkennenswerth. Redner schloß mit dem Wunsche, daß die Verhandlungen segensreich seien und den Theilnehmern eine geschätzte Erinnerung bleiben mögen. — Nachdem namens des Rheinischen Hauptvereins Herr Pfarrer Lic. Thönes-Lennep die Versammlung willkommen geheißen, begrüßte Herr Pfarrer Terlinden-Duisburg dieselbe im Namen des Ortsvereins und der hiesigen beiden evangelischen Gemeinden. In seiner Rede warf derselbe einen kurzen Rückblick auf die von unten her in Duisburg eingeführte Reformation und wies noch, wie urprotestantisch die Stadt gewesen und — wenn man nicht zähle, sondern wäge — noch sei, hob mit Bedauern hervor, daß man nicht mehr wie sonst in Frieden die Errungenschaften früherer Zeit hüten könne, sondern sie im Kampf schützen müsse gegen eine feindselige Presse." Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß alle Festtheilnehmer den Segen einer allseitigen Stärkung mit heim nehmen möchten, einer Stärkung in dem Glauben: „Das Reich muß uns doch bleiben." — Der Vorsitzende des Bundes, Herr Graf Wintzingerode gab seiner tief innerlichen Freude Ausdruck über die Begrüßungsworte der Vorredner. Mit so guten Erwartungen er gekommen sei, dieselben seien übertroffen worden durch diese aus dem vollen Herzen kommenden Worte, durch diese Anerkennung der Absichten des Bundes, welche gingen auf die Vertiefung des Glaubens und des evangel. Bewußtseins. Der rechte Platz für die Generalversammlung erweise sich als gefunden, Glück sei zu wünschen dem Lande, welches solches Zeugniß ablege. Aus seiner historischen Entwickelung habe hier in weiten Schichten die Bevölkerung den evang. Glauben rein in die Gegenwart genommen, und er hoffe, daß die Erinnerung an die General-Versammlung sich würdig an die rühmlichen Blätter der Geschichte der Stadt anlehnen werde. Außerordentlich hoch sei anzuschlagen, daß in der evang. Bevölkerung das Streben sich mehre, im Dienste der Ideale zu stehen. Als Dank für die Begrüßung und Anerkennung müsse er der evang. Bevölkerung Rheinlands nur zu sagen: „Halte, was du hast!" — Nachdem Lic. Weser aus Berlin namens des Ostens gegrüßt, Superintendent Umbeck aus Kreuznach namens des Westens gedankt und Pfarrer Stiller-Zweibrücken den Süden vertreten hatte, richtete noch Eduard Elben-Stuttgart ein kurzes Wort und Pfarrer Terlinden das Schlußwort an die Versammlung. Zwischen den Reden und am Schluß erfreuten die evangelischen Lehrer unter Leitung des Herrn Hauptlehrers Florenzen die Versammlung durch korrekten Vortrag zweier Motetten, wofür der Vorsitzende Herr Graf Wintzingerode in warmen Worten seinen Dank aussprach. — Heute Vormittags erfolgte die Eröffnung der Berathung durch den Vorsitzenden des Vorstandes, Grafen Wintzingerode. Nach Verlesung einer Adresse an Se. Majestät den Kaiser hielt der Vorsitzende eine ergreifende Ansprache, welche er mit ein m von der Versammlung begeistert aufgenommenen Hoch auf den hohen Schirmherrn der evangelischen Kirche schloß. Es waren nahe an 2000 Mitglieder erschienen.

In der heutigen Versammlung nahm Herr Professor Beyschlag-Halle, von lebhaftem Beifall begrüßt, das Wort zu seinem Vortrag über „Wahre und falsche Toleranz". Ein zweifacher Anlaß liege vor, diesem Thema nachzudenken, zunächst der Kampf mit der intoleranten Macht der Welt, der gegenüber wir uns hüten müssen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, wozu der Mensch zu leicht gerathen kann, wenn er mit Waffen der Ungerechtigkeit angefallen wird. Um Christi willen dürfen wir nicht zu den Waffen der Ungerechtigkeit greifen. Der zweite Grund liegt in der Unsumme von Schwachheit, Nachgiebigkeit, Gleichgültigkeit, welche der deutsche Protestantismus umschließt, in einem Verhalten, welches als Verrath, wenn auch ein unbewußt vollzogener Verrath sich darstellt, und gedeckt wird mit dem schönen Namen Toleranz. Aufgabe des Bundes ist, die gegen ihren Glauben gleichgültigen Protestanten ihres Irrthums zu überführen an Hand der Geschichte der Toleranz. Die Toleranz verleugnet weder die eigene Ansicht, noch schließt sie den Anspruch aus, andere Ansichten zu bekämpfen, natürlich nur mit den Waffen der Gerechtigkeit und Liebe. Raum müsse die Toleranz haben auf privatem, sittlichen, rechtlichem, religiösen Gebiete, zumal auf dem Letzteren, weil die Religion etwas innerliches ist. Diese religiöse Toleranz sei aber von Alters her nicht geübt worden, weder bei den Heiden, noch bei den Juden, deren Intoleranz — formal juristisch genommen, der Heiland zum Opfer gefallen ist. Der Begründer der Toleranz ist Christus, der Gedanke der Gottesliebe schließt jede Gewalt sie Jemand aufzuzwingen aus. Auch die Apostel mahnen die Schwachheiten der Brüder zu tragen, bald aber erfolgt der Abfall. Die Kirche erbt die antike Unduldsamkeit und geht einen unheilvollen Bund ein mit dem Staat und dem Staatsgesetz 385 n. Chr. fließt das erste Christenblut als Ketzerblut und noch entsetzt man sich so darüber, daß Ambrosius den Mördern die Kirchengemeinschaft kündigt. Das Papstthum aber bildete sich das Recht aus, Andersgläubige anzuklagen, zu foltern, zu verbrennen und vergeblich versucht eine modern-jesuitische Geschichtsverdrehung der staatlichen Gewalt die Schuld aufzubürden, der Staat war nur Scherge der Kirche. Im Kirchenstaat, wo dem Papste Landeshoheit zustand, arbeitete seit 1542 das Inquisitions-Tribunal mit Feuer und Schwert. Der Grundsatz gewaltsamer Intoleranz versiehe bis tief in das 17. Jahrhundert. Die Intoleranz verkehrt das Evangelium in ein Gesetz, die Kirche in einen Gottesstaat, welcher Gesetze giebt, straft und Andersgläubige als Rebellen behandelt. Die Intoleranz ist ferner die Verkehrung von Glauben und Ueberzeugung in ein System von Lehrsätzen der Kirche, denen man sich unterwerfen soll. Der theokratische römische Weltstaat, der „Gottesstaat auf Erden" beansprucht das Recht, alle andersartigen Ueberzeugungen als „ketzerische Bosheit" zu unterdrücken. Die evang. Kirche ist grundsätzlich duldsam, denn sie greift auf die Grundsätze des neuen Testaments zurück. Glaube ist ihr Ueberzeugung und Wahnwitz wäre es, Ueberzeugung zu befehlen. Wohl hat die ev. Kirche in der Verbrennung von Servedes, in der Hinrichtung von Crell ꝛc. Rückfälle in die Intoleranz erlebt, aber die Aufklärung, Friedrich II., Lessing — darin gut ev. Christen — brachten die Knospe der Duldung zur vollen Entfaltung. Dem reinen Golde der Duldung, die aus christlicher Achtung der Persönlichkeit entstanden ist, ist oft mehr oder weniger falsche Legirung beigemengt. Jesu Toleranz ist verschieden von der Toleranz des Pilatus. So deckt sich heute oft genug Feigheit, Schwachheit und Charakterlosigkeit, mit dem schönen Namen, bei Leuten, welche von allen christlichen Tugenden nichts mehr zu nennen wissen, als jene eine. Dieser unbewußte Verrath ist um so gefährlicher, als Rom die Toleranz für sich optime acceptirt ohne von seinen Grundsätzen etwas nachzulassen. — Wenn wir zum Zorn gereizt werden, so sorgen wir dafür, daß unsere Worte nicht die Leidenschaften entzünden. Auch das Mitgefühl mit dem Greis im Vatikan verlasse uns nicht, welcher auf einem Berg von Irrthum sitzt. Wenn man aber Papstjubiläum bejubelt und Lutherspiel verbietet, oder wenn man der Aachener Reliquienverehrung gegenüber eine Stellung einnimmt, als glaube man an die Heilkraft der Gewänder, so ist eine solche Charakterschwäche keine Toleranz. Man glaube nicht, daß man durch solches Verhalten Achtung auf der anderen Seite gewinne, man ernte dadurch nur, was man verdiene."

Stürmischer Beifall dankte dem Redner. Auf eine Besprechung der Rede ward einmüthig verzichtet. Die Versammlung schloß mit Gebet (Ps. Lic. Dr. Thönes) und Gesang (Halte aus, Zion, halte Deine Treu.)

Aus der Stadt und Umgebung.

*[Die staatseinkommensteuerpflichtigen Censiten] der Stadt Halle, welche mit der bereits bis zum 8. d. M. fällig gewesenen Einkommensteuer für das zweite Quartal 1888/89 noch im Rückstande sind, werden nach einer in heutiger Nummer enthaltenen Bekanntmachung,

---

Das Jerusalem der Russen.

Aus allen Gegenden des „heiligen" Rußland, von Finnland, vom Kaukasus, ja sogar aus dem fernen Kamtschatka strömen seit Wochen unzählige Schaaren von Pilgern nach Kiew, wo kürzlich unter großartigem kirchlichen Gepränge und unter der Leitung des Grafen Ignatieff das neunhundertjährige Jubiläum der Einführung des Christenthums in Rußland gefeiert wurde. Wie Nowgorod die Wiege des russischen Staatswesens, so ist Kiew, wo unter Wladimir dem Großen (980 bis 1014) von dieser Stadt aus die Vernichtung der heidnischen Götzentempel und die Christianisierung Rußlands begann, die Wiege der russischen Kirche. Die orthodoxe Kirche ist denn auch mit der wechselvollen Geschichte dieser „Mutter aller russischen Städte" innig verwoben, und selbst das heilige Moskau steht bezüglich der religiösen Weihe hinter Kiew bedeutend zurück. Kaiser Nikolaus I. nannte die Stadt in der Ukas, durch welchen er die Errichtung einer Universität anordnete, „die Wiege des heiligen Glaubens unsrer Vorfahren" und Alexander II. gab ihr in seinem Reskript an den Metropoliten von Kiew am 26. August 1856 den Beinamen „Jerusalem der russischen Lande". Diese beiden Aussprüche kennzeichnen die Bedeutung Kiews. Diesem Charakter entsprechen die großartigen kirchlichen Denkmale und das seltsame religiöse Treiben in dieser Stadt.

Das älteste Kloster und eine der verehrtesten heiligen Stätten in ganz Rußland ist das Petschersksche Kloster in Kiew, wo alljährlich zahllose Pilgerschaaren zusammenströmen. Dieses merkwürdige Kloster bildet sozusagen eine Stadt für sich, es gehören zu demselben nicht weniger als sechszehn Kirchen, und eine Unmasse von Gebäuden steht zur Aufnahme fremder Pilger bereit, in denen Arme unentgeltliche Verpflegung finden. In dem Klosterrestaurant ist alles auf Massenbewirthung eingerichtet. In der Nähe des Restaurants ist ein Theehaus eingerichtet, in welchem ein Samowar von so riesigen Dimensionen steht, daß er an Größe wohl kaum seines Gleichen in ganz Rußland finden dürfte. Eine Menge Hähne rings um denselben ermöglicht das Abzapfen des warmen Wassers, das einzige, was die Besucher des Theehauses außer einem Glas beanspruchen, denn Thee und Zucker führt jeder Pilger mit sich. Die meisten Pilger kommen im Monat Juli. Dann spielt sich in den Klosterhöfen ein sehenswerthes Schauspiel ab. Von den Thürmen erklingen die Glocken, dicht gedrängte Menschenmassen füllen die Höfe, eine Pilgerschaar nach der andern kommt singend heran, und beim Klosterthor und bei den Eingängen der Kirchen schreien und wehklagen die Bettler, die Lahmen und die Blinden. Namentlich blinde Pilger sind zahlreich vertreten und bilden überaus charakteristische Erscheinungen. Die langen Haare flattern wirr um das entblößte Haupt, ein struppiger, ungepflegter Bart reicht bis auf die Brust herab, aus dem sonnverbrannten, ausdruckslosen Gesicht glotzen uns die der Sehkraft beraubten Augen entgegen. Schwindler sind unter den Pilgern keine seltene Erscheinung. Im Pilgerkleid ziehen sie umher, wissen gar viel von den Gefahren zu erzählen, die sie auf ihren Wanderungen zu bestehen hatten, und bieten dem leichtgläubigen Landvolk allerlei Reliquien und Andenken an berühmte Wallfahrtsorte zum Kauf an: Rosenkränze, Heiligenbilder, Steine aus Nazareth, Wasser aus dem Jordan — mancher ist sogar glücklicher Besitzer eines Stückes echten Holzes vom Kreuze Christi oder eines Fetzens von einem Kleide, das die Jungfrau Maria getragen.

Bahnen wir uns einen Weg durch die Menschenmenge und steigen wir hinab zu der größten Sehenswürdigkeit des Klosters, zu den Katakomben. Krüppel und Blinde strecken uns die Hände entgegen — Bettler und nichts als Bettler auf allen Stufen der Treppe, die wir hinabsteigen. Der russische Bettler ist eine Spezialität. Da ist keine Spur von dem Stolz des spanischen Bettlers. In den Zügen dieser Leute prägt sich eine dumpfe Resignation aus. Das schmutzige, zerfetzte Obergewand, um die Hüften durch einen Gürtel zusammengehalten, die Beine mit Riemen umwunden, die Füße in Schuhen aus Birkenrinde steckend, erwecken diese Gestalten aber doch, namentlich wenn man sie zum erstenmale sieht, ein ungewöhnliches Interesse. Durch die Reihen der Bettler die Treppe hinabsteigend, gelangen wir bald zu den Katakomben, die drei kleine Kirchen, mehrere Kapellen und eine Menge Nischen und Zellen enthalten, in welchen die Ueberreste der Heiligen und Märtyrer in offenen Särgen ruhen. Da vor allen Altären und Heiligenbildern große Wachskerzen oder Oellampen brennen, und da sämmtliche Pilger mit brennenden Wachskerzen versehen sind, ist der unterirdische Raum genügend erleuchtet, aber die Luft so geschwängert von Wachsgeruch, daß man kaum zu athmen vermag. Die Leichen in den Särgen sind eingehüllt und eingeschnürt wie die egyptischen Mumien, die Hände über die Brust gefaltet, das Gesicht verhüllt, nur an dem Fest des betreffenden Heiligen wird die Hülle vom Gesicht entfernt. Ueberall liegen Andächtige auf den Knien oder beugen sich über die Särge, küssen die Leichen und legen dann eine Gabe in den auf dem Sarge stehenden Teller. In einer Kapelle stehen die Särge der zwölf griechischen Baumeister, welche das Kloster erbaut haben. Das sind die sogenannten „näheren Katakomben". Eine tiefe Schlucht trennt sie von den „entfernteren Katakomben". Auf dem Wege zu den letzteren gelangt man zu zwei heiligen Brunnen und zu einem heiligen Baum, welcher von dem heiligen Antonius gepflanzt worden sein soll. Unter der Sucht der Pilger, ein Andenken an die Pilgerfahrt heimzubringen, hat dieser Baum schwer zu leiden, denn alle erreichbaren Zweige und Aeste werden abgebrochen und die Rinde mit den Zähnen abgenagt. Wehe aber demjenigen, der sich an den Reliquien in den Katakomben vergreifen wollte! Das wäre Kirchenraub, das entsetzlichste Verbrechen, das der Russe sich zu denken vermag. So wurde vor nicht langer Zeit ein Mann, welcher einem Heiligen einen Finger abgebissen hatte, um denselben seiner kranken Frau als Heilmittel zu bringen, für Lebenszeit nach Sibirien verbannt. In den „entfernteren" Katakomben sind die größten Heiligthümer, die „ölfließenden Häupter", die Schädel von dreißig Heiligen, aus denen das wunderthätige Salböl fließt, welches bei der Taufe und bei der Verabreichung der Sterbesakramente gebraucht wird. Dasselbe wird auch in kleinen Fläschchen verkauft und bildet eine reiche Einnahmequelle des Klosters. In diesen Katakomben ruhen jedoch nicht nur Todte, auch lebendig Begrabene harren der Stunde, in welcher der Todesengel sie abruft, allerdings nicht wie in den Zeiten eines finsteren Wahnes, zum Tode verurtheilt, sondern religiöse Schwärmer, die in ihrer Zelle in den Katakomben bei Wasser und Brot, betend und fastend, ihr Leben verbringen und nie den engen Raum verlassen, in den sie sich vor der sündhaften Welt geflüchtet haben. Die Todtenstadt des Petschrekischen Klosters ist der größte Stolz Kiews. Ihr verdankt die Stadt ein gleiches Ansehen wie es Rom in der katholischen Welt genießt.

Eine tiefe Schlucht trennt die Stadt der Todten von der Stadt der Lebenden, das alte Kloster von der modernen Stadt Kiew, die mit ihren grünen Dächern, ihren goldenen Kirchenkuppeln, ihren silbernen Thurmspitzen, ihren Terassen und Gärten und mit dem Mastenwald auf dem mächtigen Dnjeprstrom ein wunderbares Bild gewährt, das lebhaft an die bezaubernde Farbenpracht Konstantinopels gemahnt. Eines der hervorragendsten Denkmäler des modernen Kiew ist die 22 Meter hohe Bronzestatue des Großfürsten Wladimir, des „Heiligen". In der hoch erhobenen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18880815026/fragment/page=0001

ringend ersucht, diese Steuer nunmehr schleunig zu entrichten, widrigenfalls die Einziehung im kostenpflichtigen Zwangsverfahren erfolgt.

* [Das Hospital St. Cyriaci et Antonii] konnte gestern auf eine Vergangenheit von 547 Jahren zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand, wie die Jahre vorher, in der Anstaltskirche ein Gottesdienst statt, bei dem Herr Diaconus Nietschmann die Predigt hielt. Dem kirchlichen Akte wohnten sämmtliche Hospitaliten, wohl 50 an der Zahl, sowie die Beamten und sonstige Freunde und Gönner der Anstalt bei. In drei Jahren feiert die Anstalt, die durch Stiftungen aller Art ein nicht unbedeutendes Vermögen besitzt, ihr 550jähriges Bestehen in besonders festlicher Weise.

* [Ein imposanter Leichenzug] passirte gestern, von Passendorf kommend, unsere Stadt und nahm seinen Weg nach dem Stadtgottesacker. Es galt, den im besten Mannesalter nach kurzem Krankenlager verstorbenen Rittergutspächter Beyling in Passendorf zur letzten Ruhestätte zu geleiten und hatte sich eine große Anzahl Leidtragender dem Zuge angeschlossen. Herr Pastor Knuth hielt am offenen Grabe die Leichenrede.

* [Denkmals-Enthüllung.] Am Sonntag Nachmittag wurde im benachbarten Schiepzig das zu Ehren der hochseligen Kaiser Wilhelm I und Friedrich III. errichtete, aus freiwilligen Beiträgen beschaffte, vom Steinmetzmeister Söllinger hierselbst gefertigte Denkmal — ein auf einem stabilen Unterbau sich erhebender Obelisk aus Sandstein mit entsprechender Widmung auf beiden Seiten — feierlichst enthüllt. Der an sie ergangenen Einladung hatten verschiedene Kriegervereine, von hier aus der Kriegerverein zu Halle und der Verein von Kriegern von 1866 ab mit Musik und Fahnen Folge geleistet. Im Ganzen waren 13 Kriegervereine und eine große Menschenmenge bei der einfachen, aber würdigen Feier betheiligt. Nachdem die Vereine vom Gasthof zur Preuß. Krone aus nach dem Gedenkstein abmarschirt und dort Aufstellung genommen, sang die zahlreiche Versammlung den ersten Vers des Liedes „Lobe den Herrn ꝛc.", worauf Herr Pastor Eysel-Schiepzig die Weiherede hielt, in derselben der Thaten und vielen guten Eigenschaften der beiden unvergeßlichen Kaiser gedenkend. Es folgte der Dank des Kriegervereins zu Schiepzig an diejenigen alle, die zum Gelingen des Festes beigetragen, durch seinen Vorsitzenden, der ein Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. ausbrachte, der gemeinsame Gesang einiger Verse des Liedes „Die Wacht am Rhein", die Ansprache des Vorsitzenden des Bezirks 17a des deutschen Kriegerbundes, Herrn J. Lüderitz-Halle über „den deutschen Kriegerbund und seine Bedeutung", die Ansprache des Herrn Kiefer, Vorstandsmitglied des Vereins der Krieger von 1886 ab zu Halle über „das Krieger-Waisenhaus Römhild", für welches unter den Anwesenden eine ertragreiche Collekte gesammelt wurde. Am Fuße des Denkmals legten die Vorsitzenden mehrerer Kriegervereine Kränze nieder. Nach dem Schlußgesang „Heil dir im Siegerkranz" erfolgte der Abmarsch der Vereine nach dem obengenannten Gasthof, woselbst am Abend ein Tanzvergnügen stattfand. Der errichtete Gedenkstein gereicht dem Kriegervereine und der Gemeinde Schiepzig zu großer Ehre. Nächst Wansleben am See ist Schiepzig der zweite Ort im Regierungsbezirk Merseburg, ja wohl in der Provinz Sachsen, der das Andenken an die beiden großen Kaiser auf solche Weise ehrt.

* [Herbst-Rad-Wettfahren des Halleschen Bicycle-Clubs.] Besonderer Umstände halber wird der Hallesche Bicycle-Club sein großes Herbst-Rad-Wettfahren bereits am nächsten Sonntag, den 19. August, Nachmittags 3 Uhr auf der Rennbahn an der Merseburgerstraße abhalten. Bei der Beliebtheit, deren sich seither die von dem Bicycle-Club veranstalteten Rennen erfreut haben, darf man Seitens des Publikums wohl auch auf einen regen Besuch dieses Rennens rechnen, welches sich deshalb besonders interessant zu gestalten verspricht, weil an diesem Sonntag im Gebiet des deutschen Radfahrerbundes in näherer und weiterer Entfernung von Halle kein weiteres Rennen stattfindet, und so auch die augenblicklich in Wien zum V. Bundesfeste des Bundes vereinigten Renner gern Gelegenheit nehmen werden, an diesem Rennen Theil zu nehmen, welches durch werthvolle Preise auf sie wiederum seine Anziehungskraft ausüben wird.

* [Ferien-Strafkammer-Sitzung vom 13. August.] Der Beutlermeister Karl Friedrich Schmutzler aus Schafstedt, der Unterschlagung von ihm zur Verwaltung anvertrauten Mündelgeldern beschuldigt, war der bescheinigten Ladung ungeachtet nicht erschienen und wurde daher seine Verhaftung beschlossen. — Der Schmiedemeister Gustav Volkmann aus Wippra wurde durch das Schöffengericht zu Ermsleben wegen Landstreichens und Bettelns zu 3 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde und wegen versuchten Betrugs und Beleidigung zu 5 Wochen Gefängnißstrafe verurtheilt. In Folge der eingelegten Berufung erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung vom Landstreichen, im Uebrigen auf Verwerfung der Berufung.

* Nachweisung der bei der Güter-Expedition Halle a. S. im Monat Juni 1888 eingetroffenen und versandten nachbezeichneten Waarengattungen. A. Versand. Weizen 180 T., Roggen 150 T., Gerste 216 T., Hafer 145 T., and. Getreide, Hülsenfrüchte und Mais 368 T., Mühlenfabrikate 1872 T., Spiritus, Essig, Branntwein 258 T., Petroleum und andere Mineralöle 142 T., Kartoffeln — T., Braunkohlen, Koks, Briketts 401 T., Zucker, roh 568 T., Zucker, raffinirt 2092 T., Düngemittel 20 T. B. Empfang. Getreide 4250 T., Zucker roh 4310 T., Zucker, raffinirt 620 T., Düngemittel 320 T., Mühlenfabrikate 560 T., Sprit 130 T., Petroleum 80 T., Braunkohlen 10700 T., Kartoffeln 110 T.

* [Unser diesjähriger großer Herbst-Vieh- u. Krammarkt] wird am 9., 10. und 11. September abgehalten werden.

* [Patent-Ertheilung.] Vom kaiserlichen Patentamt ist Herrn G. Krebs hier ein Patent auf eine Schraubenschneidemaschine ertheilt worden.

* [Unglücksfall.] Gestern Nachmittag glitt die 19jährige Arbeiterin Schmidt in Trebitz bei Cönnern vor der Dreschmaschine aus und fiel in das Getriebe, wobei ihr eine schwere Armverletzung zugefügt wurde.

* [Von der Eisenbahn.] Gestern Nachmittag 2 Uhr entgleiste unmittelbar am Uebergange nach dem hiesigen Bahnhofe eine Maschine. Man nimmt an, daß die Schienen infolge der Wärme sich gedehnt hatten. — Bei dem 5½ Uhr Nachmittags hier ankommenden Frankfurter Schnellzuge hat gestern wegen eines Achsenbrandes unterwegs der Postwagen ausgesetzt werden müssen.

* [Schlägerei.] In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag kam es auf der Dorfstraße zu Trotha zwischen angetrunkenen polnischen Arbeitern zur Schlägerei, wobei sich die Betheiligten mit Gartenstacket-Latten einander die erhitzten Köpfe bearbeiteten. Einem Arbeiter wurden verschiedene Löcher in den Kopf geschlagen.

Standesamt Halle a. S., Meldung vom 13. August.

Aufgeboten: Der Schlosser Adolf Heinrich Salomon Koch Thurmstr. 2 und Karoline Wilhelmine Rosine Wege, Königstr. 13. — Der Königl. Regierungsbaumeister Karl Justus Friedrich Ludwig Hagemann Halle und Anna Helene Behr, Cöthen.

Eheschließungen: Der Eisenbahn-Stations-Aspirant Hugo Hermann Alfred Hartmann, Hospitalplatz 9 und Dorothea Emma Florentine Lankisch, Saalberg 9.

Geboren: Dem Kaufmann Paul Ganzer 1 T. Johanna, Germarstr. 8. — Dem Handarbeiter Richard Dix 1 S. Reinhold Walther Kurt, gr. Ritterg. 4. — Dem Posthilfsboten Julius Donat 1 T. Ella Elisabeth Martha, Magdeburgerstr. 43a. — Dem Handarbeiter Karl Ritter 1 S. Karl Friedrich Kuttelhof 4. — Dem Schuhmachermstr. Peter Sommer 1 T. Anna, Zapfenstr. 16. — Dem Kaufmann Ferdinand Häder 1 S. Walther Bruno Georg, Brüderstr. 14. — Dem Maurer Otto Hiller 1 T. Anna Elise, Spitze 25. — Dem Glasermeister Friedrich Zander 1 T. Rosa Frieda, Thurmstr. 29. — Dem Glaser Friedrich Lauterwald 1 S. Friedrich Karl, Gerberg. 7. — Dem Steinmetz Wilhelm Bösack 1 T. Frieda, Ludwigstr. 10. — Dem Wagenschreiber Louis Trappiel 1 S. Friedrich Willy Max, Germarstr. 4. — Dem Schuhmachermstr. Wilhelm Kettnitz 1 S. Ernst, Grünstr. 1.

Gestorben: Des Schuhmachermstr. Heinrich Zabke S. Bruno Albert 18 T. Harz 43. — Des Handarbeiter Franz Nawroth S. August Paul 8 M. 29 T. Schmiedstr. 7. — Des Restaurateur Karl Lange S. Kurt Hans 6 M. 15 T. Leipzigerstr. 18. — Des Strafanstalts-Aufseher Friedrich Mielke T. Klara Elsbeth 3 M. am Kirchthor 16. — Des Restaurateur Eduard Stein S. Traugott Eduard Johannes 2 M. 18 T. Geiststr. 22. — Des Handarbeiter Karl Daunke T. Emilie Martha 5 M. 15 T. Herrenstr. 2. — Des Obermüller Otto Pohle S. Otto Arthur 4 M. 12 T. Wörmlitzerstr. 30c. — Des Bahnarbeiter Gustav Rosche T. todtgeb. Diemitz. — Des Mechaniker Hermann Schöning S. Konrad Paul 8 M. 14 T. Leipzigerstr. 12. — Des Sattler Otto Hiensch S. Kurt Alfred 4 M. 18 T. Marienstr. 5. — Des Tischler Moritz Klotzsch S. Ernst Paul 4 M. Wörmlitzerstr. 36. — Des Rentner Rudolf Böttger Ehefrau Henriette geb. Edel, Königstr. 17. — Des Handarbeiter Karl Herz Ehefrau Therese geb. Tänzer 31 J. 6 M. 20 T. Klinik. — Der Schuhmachergeselle Otto Hönemann 22 J. 6 M. 27 T. Klinik. — Die Knopfmacher-Wittwe Auguste Röbenack geb. Becker 34 J. 6 M. 4 T. Klinik. — Des Maurer Wilhelm Rödel S. Karl Willy 16 T. Bernburgerstr. 10. — 2 unehel. S. — 1 unehel. T.

Im Laufe der vergangenen Woche verstarben an: Lungenschwindsucht 5, Follienlarkatarrh 1, Krämpfen 4, Schwäche 2, Paedatrophie 1, Nieren- und Magenkrebs 1, Keuchhusten 1, Darmtuberculose 1, Herzschlag 1, Darmkatarrh 7, Brechdurchfall 11, Diphtheritis 2, Schlaganfall 1, Masern 1, Abzehrung 2, Altersschwäche 2, Perityphlitis 1.

Im Ganzen 44.

Darunter befinden sich 2 in hiesigen Krankenanstalten verstorbene Ortsfremde.

Provinz und Nachbarstaaten.

* (Erledigte geistliche Stellen.) Die Pfarrstelle zu Bottendorf, Diöces Artern. Zur Stelle gehört eine Kirche; wählbar sind nur Geistliche von mindestens 15 Dienstjahren. Die Diakonatstelle zu Querfurt, Diöces gleichen Namens. Zur Stelle gehören drei Kirchen. Die Pfarrstelle zu Groß Osterhausen, Diöces Querfurt. Zur Stelle gehören zwei Kirchen; wählbar sind nur Geistliche von mindestens 10 Dienstjahren. Die Pfarrstelle zu Steimke; Diöces Klötze. Zur Stelle gehört eine Kirche.

* (Personal-Chronik.) Dem Pfarrer Schütz in Arendsee ist die Verwaltung des Ephorats der Diöcese Arendsee provisorisch übertragen, die erledigte evangelische Pfarrstelle zu Sinsleben, in der Diöces Ermsleben, dem bisherigen Pfarrer in Hohenhenningen Karl Gustav Busch verliehen worden. Versetzt ist der Amtsrichter Steffenhagen in Burg an das Amtsgericht in Magdeburg; ernannt ist zum Landgerichts-Präsidenten der Landgerichtsdirektor Wendorff in Greifswald bei dem Landgericht in Stendal; eingetragen sind in die Liste der Rechtsanwälte der Rechtsanwalt Michaelis aus Kelbra und der Gerichtsassessor Poppe beim Landgericht in Nordhausen.

* Dessau, 13. August. (Selbstmord.) Gestern hat sich der auf dem hiesigen Güterbahnhofe beschäftigte Arbeiter Hohmann aus Furcht vor dem Ausfall eines gegen ihn wegen

Rechten hält der Großfürst das Kreuz, das Symbol des neuen Glaubens, zu dem er sein Volk bekehrt hat. Die Taufe des zusammengeströmten Volkes ist eben vollzogen und der Großfürst spricht nun, das Kreuz erhebend, ein Gebet. Der russische Kirchenglaube ist noch eine gewaltige, urwüchsige Macht. Die Jubelfeier in Kiew bildet einen unwiderleglichen Beweis hierfür. Der Panslavismus versteht es vorzüglich, die Hebelkraft dieser Macht zu benützen, und es liegt daher ein tiefer Sinn in dem Umstande, daß hervorragende Häuptlinge des Panslavismus aus Rußland und aus der Balkanhalbinsel sich in Kiew zu der Feier zusammengefunden. (Wiener Tageblatt.)

Kleine Mittheilungen.

* [Darf eine Frau auf öffentlicher Straße Hosen tragen?] Aus Ratibor schreibt man: Es war am Ostersonntag Abend d. J., als die lebenslustige junge Wittwe Smikalla aus Czissek, Kreis Kosel, aus Langerweile auf den Gedanken kam, den aus Pietät zurückbehaltenen Sonntagsanzug ihres verstorbenen Mannes aus dem Schrank herauszuholen und anzuziehen. Da ihr die Verkleidung gut stand, faßte sie den Entschluß, sich darin unter die im Wirthshause zum Tanz versammelte junge Welt zu mischen. Mehrere in der Nähe des Hauses sich herumtummelnde Knaben hatten sie indessen erkannt, eilten ihr in das Wirthshaus nach und waren boshaft genug, die dort befindlichen Männer auf die verkleidete Wittwe aufmerksam zu machen. Auf einmal hatte sich die Wittwe, die Anfangs zu ihrer Freude völlig unbeachtet geblieben war, einer sehr zudringlichen kameradschaftlichen Aufmerksamkeit seitens der jungen Burschen zu erfreuen, und da ihr diese unbequem wurde, so suchte sie wieder aus dem Tanzsaal zu verschwinden. Dies war indessen schwieriger, als sie es sich gedacht hatte. Unter dem homerischen Gelächter der Wirthshausgäste nahm sie der inzwischen vollzählig versammelte Janhagel des Dorfes in ihre Mitte und begleitete sie unter höllischem Lärm bis zu ihrer Wohnung. Der Scherz fand ein Nachspiel vor dem Schöffengericht, welches die Wittwe wegen des durch das Hosentragen verübten groben Unfugs zu zehn Tagen Haft verurtheilte. Frau Smikalla vermochte sich diesen Eingriff in ihr vermeintliches Recht zum Hosentragen nicht zu erklären und legte deshalb Berufung ein. Mit einem der von ihr vertretenen Sache würdigen Ernste suchte die Wittwe vor der Strafkammer zu beweisen, daß den Frauen das Recht, Hosen zu tragen, nicht streitig gemacht werden könne. Der Gerichtshof konnte indessen den Ansichten dieser Vertreterin der Frauenemanzipation nicht beipflichten und verwarf daher die Berufung.

* [Die Frechheit der Berliner Spitzbuben grenzt ans Unglaubliche.] Zu dem in der Zionskirchstraße 8 wohnenden Grünkramhändler Koßmehl kam am Freitag Vormittag ein Mann in der Mitte der zwanziger Jahre und fragte K., ob er sich durch eine kleine Fuhre zwei Mark verdienen wollte; als der Händler zugesagt, wurde er mit dem Fuhrwerk nach einem Nebenhause bestellt. Nachdem er dort eingetroffen, brachte der Besteller unter Mithilfe eines anderen Mannes neun Säcke aus dem Hause und lud dieselben auf den Wagen mit dem Auftrage an K., die Ladung nach der Gartenstraße 34 zu fahren. Als K. dort eintraf, wurde er schon von den Beiden erwartet; diese trugen nun die Säcke bis auf einen in das Haus, während K. bei seinem Gefährt Wache halten mußte, und ließen sich dann nicht wieder sehen. Ein kleiner Knabe überbrachte dem K. einen Zettel, den er von einem Unbekannten an der Invalidenstraßen-Ecke zur Besorgung an K. erhalten hatte. Der ominöse Zettel enthielt die Worte: „Lieber Gränkramroland! fahre nun man zuhause den Sagg kannste vor de Mühe behaldten Die eckernen Brüder!" Beim Lesen dieser Zeilen überkam K. eine düstere Ahnung, er rannte in das Haus und wurde jetzt erst gewahr, daß dasselbe noch einen zweiten Ausgang nach der Bergstraße hat. In seiner Behausung eingetroffen, sah er, daß er um 9 Sack Kartoffeln aus seiner Remise bestohlen worden; er selbst war den Gaunern also noch zum Transport des gestohlenen Gutes behilflich gewesen.

* [Zum Kapitel der Mode.] Wie weit besonders die Franzosen in der Erfindung des „Modernsten" gehen, beweist eine eigenthümliche Mode, die jetzt in den Seebädern von gewissen Damen eingeführt worden, welche sich schön genug glauben, um sich besonders in diesem Kostüm anschauen zu lassen, in welchem sie der Bekleidungsnothwendigkeit die geringsten Concessionen machen. Diese Mode ist, beim Baden durchbrochene Strümpfe aus farbiger Seide zu tragen, durch welche die zarte Haut besonders verführerisch durchleuchtet. Um aber noch mehr den Blick zu locken, legen die koketten Schönen auch kostbare Spangen um die Knöchel des Fußes und nehmen als Strumpfbänder golddurchwirkte Seidenschleifen mit Quasten. Eine andere Sitte der vornehmen Damenwelt in den französischen Modebädern schreibt den Gebrauch der plötzlich sehr fashionabel gewordenen Massagekur vor. Norweger, welche der Landessprache nicht mächtig sein dürfen, werden mit der delikaten Mission des Knetens betraut. — In dem Seebade Trouville haben die Damen eine neue Pikanterie ersonnen, die ihnen nicht geringen Spaß macht. Sie kommen nämlich tief verschleiert ins gemeinschaftliche Bad. Natürlich ahnen die badenden Herren nun nicht, wer die oder jene Gestalt, deren Reize das Badegewand enthüllt, deren Gesicht der Schleier verdeckt. So kommen die drolligsten Verwechselungen vor, ja das Bad hat hierdurch fast das Amüsement eines Maskenballes gewonnen. Man fragt scherzend: „Wer bist Du, Besitzerin dieser schönen Arme? wie nennst Du Dich, Eigenthümerin der kleinsten weißen Füßchen?" Natürlich entwickeln sich auch hier alle Intriguen, denn wegen einer verschleierten Badenden mit junonischer Gestalt wäre bald ein Duell entstanden. Da rettete im letzten Momente ein indiscretes Kammermädchen die Situation, indem sie verrieth, daß sich hinter dem Schleier ein hochfürstliches Antlitz berge. Und zwei Bürgerliche hätten sich damals bald die Hälse gebrochen! Den größten Nutzen haben aber durch diese Neuerung die Modistinnen, die binnen sechs Wochen mehr Schleierhüte verkauft, als sonst in zwei Jahren. Der „Harem im Wasser" amüsirt sich aber — und das ist hier die Hauptsache. Auch der Toilettenschwindel treibt, besonders in Amerika, seine grotesken Blüthen. Das Neueste auf diesem Gebiete ist die Gesichtsmaske, welche von der New-Yorker „Toilet Mask Compagny" auf dem Broadway fabricirt und in auffallenden Reklamen in den vornehmsten Zeitschriften angekündigt wird. Die Gesichtsmaske wird den Damen als ein Mittel angepriesen, die Haut glatt und rein zu erhalten, zu „bleichen" und zu verschönern. Die glücklichen Besitzerinnen legen sich mit der Maske ins Bett und nach den Anpreisungen scheint damit das Mittel gefunden zu sein, jeden Tag jünger und schöner aufzuwachen, oder wenigstens nicht älter zu werden. Wie herrlich weit bringt es doch die Kultur, selbst da, wo die Rothhaut noch vor 200 Jahren herrschte. Da auch in Europa von Damen erzählt wird, daß sie sich über Nacht ein Stück rohes Kalbfleisch ins Gesicht und auf die Stirne legen, um sich eine frische Hautfarbe zu geben, so ist schon möglich, daß die Toilet-Mask auch über kurz oder lang unter den europäischen Toilettenmitteln auftaucht.

* [Das Lob der Schwiegermütter] singt die „Pr. Lith. Ztg." in folgenden Worten: „Wer sollte so willig herbeieilen und die häuslichen Pflichten erledigen, wenn ein Dienstbote plötzlich den Laufpaß erhält? Doch nur die Schwiegermutter des Hausherrn. Wer sollte die schweren Krankendienste an seinem Bette verrichten, wer die Nachtwachen ohne Murren unternehmen; wer unterzöge sich so gern, so selbstlos der Mühe, dem ersten kleinen Schreihals, den der Storch in's Haus wirft, menschliche Manieren beizubringen; wer wird nicht müde, die Wiege zu hüten, wenn die Mutter auf ihrem Lager bleich und kraftlos die Augen zu wohlthätigem Schlummer schließt? Abermals die Schwiegermutter. Wen ruft man in den Stunden der Noth und Gefahr, wen zieht man in die bittersten Sorgen, in den Kampf um das tägliche Brod unbedenklich hinein? Die Schwiegermutter. Wem schickt man die herangewachsenen Kinder in den Ferien, an Tagen, die Vater und Mutter auf Ausflügen und Erholungsreisen finden, zu? Der Schwiegermutter. Wem vertraut man das undankbare Amt an, dem unfolgsamen Sohne, der flatterhaften Tochter den Kopf zurecht zu setzen? Der Schwiegermutter. Mit einem Worte, in allen ernsten und heiklen Lagen des Lebens ist die Schwiegermutter eine willkommene Erscheinung."

* [Heirath einer Nonne.] Es gehört viel moralische Tapferkeit dazu, mitten unter dem Moslem, mangels jeder Fühlung mit den maßgebenden, machthabenden Führern und Lenkern des Glaubens, treu in den strengen Satzungen auszuharren, und die Nonnen zu Chartum in Afrika, die sich plötzlich von Europa abgeschnitten und losgelöst sahen von der christlichen Gemeinschaft, haben lange genug allen Verlockungen wacker Stand gehalten. Aber schließlich kann der Mensch nicht über seine Kräfte, und so meldet betrübten Herzens der in Chartum gefangene österreichische Missionar Pater Ohrwalder dem apostolischen Vicar und Bischof für Central-Afrika, Monsignore Sogaro, daß die in Chartum als gefangen zurückgebliebene Nonne Constanza, der Entsagung müde, sich mit dem Italiener Locatelli, der gleichfalls in Chartum lebt, vermählt habe. Der Pater Ohrwalder bittet in seiner Zuschrift den Bischof vor allem, diese Ex-Nonne aus der Gefangenschaft zu befreien und nach Europa zurück zu bringen, da sie dann dort ihren Fehltritt gewiß bereuen und zu einem besseren Lebenswandel zurückkehren werde. Das ist freilich vom Pater Ohrwalder gut gemeint; aber es ist noch die Frage, ob die fragliche Nonne wird zurückheirathen wollen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18880815026/fragment/page=0002

Hausfriedenbruchs anstehenden Termins durch Erhängen das Leben genommen. H. war ein sonst unbescholtener Mann.

* Delitzsch, 13. August. (Genossenschaftsschlächterei.) Seit acht Tagen haben sämmtliche Fleischermeister (auch die der Innung nicht angehörigen) ihre Fleischpreise zum Theil nicht unbedeutend erhöht. In Folge dessen sind hier Bürger zusammengetreten, welche beabsichtigen, eine Genossenschaftsschlächterei zu gründen. Die Einwohnerschaft ist durch die Erhöhung der Fleischpreise übrigens in bedeutende Aufregung versetzt worden, und unter Umständen findet daher der Plan eine so ausreichende Unterstützung, daß er verwirklicht werden kann. Ist in allen Kreisen Einigkeit vorhanden, so werden die Fleischer wohl nachgeben müssen.

Handel und Verkehr.

Hallesche Getreide- und Produkten-Börse. Halle a. S. am 14. Aug. 1888. Preise mit Ausschluß der Maklergebühr per 1000 Kilogramm netto. Weizen gefragter 162—180 Mark. Roggen sehr fest 135—146 Mark. Gerste geschäftslos, Futtergerste 128—133 Mark die übrigen Sorten nicht gehandelt. Hafer fest 137—145 M. Raps steig. 220—240 M. feuchter entsprech. billiger. Mais —,— M. Erbsen ohne Angebot, Victoria- —,— M. Kümmel ausschl. Sack per 100 kg netto 48—50 M. Stärke einschl. Faß von 100 Kg Inhalt per 100 Kilo netto, bei guter Nachfrage 36,50—37,50 M. bezahlt.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 kg Netto.

Linsen —,— M. ohne Angebot, Bohnen —,— M. ohne Angebot Lupinen, —.— Mark Kleesaaten, ohne Angebot.

Futterartikel: Futtermehl 13—13,50 Mark. Roggenkleie 10,00 M. Weizenschalen 8,75 M., Weizengrieskleie 9,00 M. Malzkeime gesucht, helle 9,50—10,50 M, dunkle 8,50—9,50 M, Oelkuchen 12,50 —13 M. Malz 25,00—27,00 M., Rüböl 52,00 M. gefordert, Petroleum 26,00 M. Solaröl 0,825/30° sehr fest 13,50 M. Spiritus à 10000 Liter-Procent still. Kartoffelspiritus mit 50 Mark Verbrauchsabgabe 52,60 Mark, mit 70 M. Verbrauchsabgabe 32,80.

(Strohpreise.) Langes Roggenstroh 18,00 bis 21,00 M. pro Schock zu 600 Kilog. Maschinen-Roggenstroh 12,00 bis 15,00 M. Maschinen-Weizenstroh —,— bis —,— M Hiesiges Heu nach Qualit. 3,50—4,50 M. per Ctr. im Einzelverkauf in Fuhren 3,50—3,75 M. Auswärtiges Heu nach Qual. 3,00—3,50 per Ctr. mit Ausschluß der Courtage bei Fuhren-Ankauf.

* Als Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel wurden im Monat Juli 1888 in Preußen nach der „Statist. Corresp." im Verhältniß zum Juli des Vorjahres gezahlt für je tausend Kilo: Weizen 169 (175) M., Roggen 128 (130) M., Gerste 128 (128) M., Hafer 129 (130) M., Kocherbsen 196 (194) M., Speisebohnen 293 (293) M., Linsen 457 (457) M., Kartoffeln 53,2 (47,2) M., Richtstroh 44,2 (42,4) M., Heu 65,5 (66,6) M., für je ein Kilo Rindfleisch 1,14 (1,13) M., Schweinefleisch 1,16 (1,17) M., Kalbfleisch 1,07 (1,07) M., Hammelfleisch 1,14 (1,14) M., geräucherter inländischer Speck 1,55 (1,55) M., Eßbutter 2,00 (1,96) M., Weizenmehl Nr. 1 0,32 (0,32) M., Roggenmehl Nr. 1 0,25 (0,25) M., Javareis 0,55 (0,54) M., mittlerer roher Javakaffee 2,55 (2,54) M., gelber gebrannter Javakaffee 3,43 (3,40) M., inländisches Schweineschmalz 1,49 (1,49) M. Für ein Schock Eier wurden durchschnittlich gezahlt 2,00 (1,96) Mark.

Vermischtes.

* Die vielfach angezweifelte, von verschiedenen Seiten aber immer aufs Neue in Umlauf gesetzte Nachricht von einer Reise des Kaisers nach Bayreuth, wird nunmehr als direkt erfunden bezeichnet. Aus Bayreuth, 9. August, berichtet der „Fränk. Kur.": Der preußische Minister Dr. v. Lucius wohnte der heutigen Vorstellung bei und erklärte dem Verwaltungsrath, daß die von einigen Blättern gebrachte Nachricht, Kaiser Wilhelm werde der letzten „Parsifal"-Vorstellung beiwohnen, vollständig aus der Luft gegriffen sei; der Kaiser habe keinerlei Dispositionen dazu getroffen und sei daher unangenehm berührt, daß das Gerücht von der Reise nach Bayreuth so bestimmt auftrete und geflissentlich verbreitet werde.

* [Das Trousseau einer Millionenbraut.] Im Palais Guttmann in der Kantgasse in Wien ist für die intimen Freunde der Familie das feenhaft schöne Trousseau zu sehen, welches für die 17jährige Braut, Fräulein Marianne von Guttmann, die sich Dienstag vermählt, bereitet ist. Die junge Dame wird fürderhin als Gemahlin des Herrn Montefiore in England leben. Die Wiener Confektions- und Lingeriehäuser, welche die unzähligen Prachtstücke geliefert, betrachteten es als eine Ehrensache, nur vollendet Schönes den Weg ins Ausland nehmen zu lassen. Unter den herrlichen Roben welche aus einem der ersten Ateliers hervorgegangen sind, sehen wir die Brautrobe, ein Märchen in Weiß, dann eine Soireetoilette in gelbem Atlas, mit einer Schleppe, reich in Gold gestickt, eine in Krystallplaques gestickte hellblaue Toilette, eine schwarze Moireetoilette mit Tüll und Perlenbroderien, ein weißes, mit Wachsperlen geschmücktes Ballkleid, eine hellblaue Crepe, de Chinerobe ꝛc., dann Straßentoiletten sonder Zahl, in Tuch, Cachemir, Seide, zu jeder den passenden Schirm und Hut. Und die Wäsche erst — sie wäre völlig geeignet, ein Hausfrauenherz höher pochen zu machen. Da giebt es federleichte, duftige Erzeugnisse in allen Farben der Seide, des Batistes und Flanells, schneeig weiße, a jour gearbeitete oder reich gestickte Leinenwäsche, mit Guipure- und Chantillyspitzen decorirt, Corsette und Frisirmäntel aus ragirtem Batist, aus Foulard, Crepe de Chine und schleierartigen Gefügen. Die Bett- und Tischwäsche ist das Herrlichste, das jemals in dieser Art geschaffen worden. So sehen wir beispielsweise ein Kaffeegedeck aus weißer Seide, Theegedecke mit echten Spitzen umrandet, andere wieder mit Durchbruchsarbeit, mit bunter, wunderbar schattirter Stickerei ꝛc. Der Schmuck, sowie die tausenderlei Nippes, die den Hochzeitskorb füllen, repräsentiren ein Vermögen fürstlicher Art, sie werden funkelnd und flimmernd in London erzählen, wie weit es die Wiener Kunst auch in dieser Richtung gebracht.

* [Die Ursache des schlechten Wetters] wird von einem englischen Seefahrer, der eben aus dem hohen Norden zurückgekehrt, auf eine Riesen-Eisscholle zurückgeführt, welche auf dem Meere noch der Schmelzung warte. Sie sei so groß wie das vereinigte Königreich Großbritannien und Irland und rücke langsam nach den Küsten Europas vor. Ein anderer Wetterprophet hat sich in vergangene Jahrhunderte vertieft und versichert, daß jedes Jahr, in welchem drei gleiche Ziffern vorkommen, wie in dem gegenwärtigen, durch greuliches Wetter und andere sonstige tragische Ereignisse sich ausgezeichnet habe. Also stehen zwei Erklärungen des Unwetters zur Wahl.

* [Eine Balleteuse vom Circus Renz,] sehr bekannt und beliebt in Berlin, hat jetzt ihr Glück gemacht. Ein Kopenhagener Bankier hat sie zu seiner Gattin auserkoren. Ihre Mutter ernährte sich mühsam durch Aufwartestellen. Sie hat dieselben jetzt gekündigt, da sie zu ihrer Tochter nach Kopenhagen ziehen wird.

* [Auch das noch!] In der Bierbrauerei von J. Traßel in Hütten (Fichtelgebirge) ist ein weiblicher Braumeister Namens Fräulein Staufer in Thätigkeit. Sowohl Herr Traßel als auch die dortigen Biertrinker sind mit dem Stoff, welchen die Meisterin braut, sehr zufrieden.

* Das Huldigungs-Telegramm des deutschen Radfahrerbundes an Kaiser Wilhelm lautete: „Zum fünften Male, diesmal im herrlichen Wien, sind wir Mitglieder des deutschen Radfahrerbundes zu ernster Arbeit, zur Pflege unseres Sports versammelt und gilt unser erster Gedanke dem geliebten Herrn und Kaiser Wilhelm II. All Heil!"

* Ueber die Befreiung der Herren Laendler und Binder aus der Gewalt der Räuber giebt folgender in Wien eingegangene Drahtbericht der Frau Laendler noch einige Aufschlüsse. Bellova, 11. August. Unsere theuren Gefangenen sind uns gestern um 1 Uhr Mittags zurückgegeben worden. Der italienische Attache Kapitän Cugia hat sie abgeholt. Sie kamen geführt von Cugia und unter starker militärischer Eskorte, welche über Auftrag der bulgarischen Regierung beigestellt worden war. Sie wurden allerseits herzlich begrüßt, hocherfreut waren wir, daß auch eine zahlreiche Volksmenge, viele Bauern darunter, an unserem Schicksal herzlichen Antheil nahm; sie warteten mit uns vor Bellova und begrüßten die Geretteten äußerst herzlich. Das Lösegeld wurde von den Boten Mittwoch Abends 8 Uhr auf den von den Briganten bezeichneten Platz gebracht. Es war der Lagerplatz der Bande, zwei Stunden jenseits der Grenze, auf mazedonischem Gebiet. Bis Mitternacht mußten die Boten noch warten, dann erschienen die Räuber und nahmen die Zahlung entgegen. Hierauf wurden mein Mann und Binder endlich freigelassen. — Ländler und Binder befinden sich in Bellova und gedenken ihrer früheren Beschäftigung nachzugehen. Binder, Ländler und Luka sind durch die Strapazen der letzten Wochen sehr ermüdet, haben aber im Ganzen keinen wesentlichen Schaden gelitten. Die Rettung der Gefangenen ist dem Umstande zuzuschreiben, daß Cugia, welcher von dem Konsulatsdragoman Zembzowski und dem Kawassen Lukazez begleitet war, geeignete Unterhändler mit den Räubern fand. Die Räuberbande, welche die Gefangenen wegschleppte, war nur 18 Mann stark, aber außer dieser existiren zwei Banden, die gemeinsam operiren. Bei einer derselben sind einige jener Offiziere, welche den Fürsten Alexander entführen halfen. Als die Gefangenen festgenommen wurden und Widerstand leisteten, wurden sie mit Rippenstößen und Kolbenschlägen traktirt; später wurden sie stark bewacht, aber gut behandelt. Zuletzt wurde das Verhältniß ein so vertrauliches, daß nach Uebergabe des Lösegeldes die Räuber die Gefangenen umarmten und herzlich abküßten. Der Räuberhauptmann beschenkte die Gefangenen zum Abschiede, gab Ländler eine Meerschaumspitze, Binder die ihm früher abgenommene Bernsteinspitze. Am ersten Tage der Gefangenschaft litten Räuber und Gefangene Nahrungsmangel, mußten sich mit Gras, Klee und jungen Buchentrieben nähren. Schließlich gelangten die Räuber über Banya nach Macedonien, wo sie in einer tiefen Waldschlucht die Gefangenen in Gewahrsam hielten. Binder fürchtete sehr für seine Leben, da nach seiner Befreiung aus den Räuberhänden vor einigen Jahren zwei Räuber hingerichtet wurden. Wirklich forderte ein Theil der Räuberbande den Tod Binders als Sühne, was der Hauptmann verhinderte. Kurz vor Beginn der Aktion Cugias waren die Räuber vom Militär fast vollständig umstellt. Die Räuber hatten gutes Spioniersystem, bekamen Zeitungen, besonders die „Bulgarie", und unterhielten sich in letzterer Zeit angelegentlichst über die Orientbahn-Eröffnung. Die Zeit verfloß den Gefangenen sehr einförmig. An den letzten Tagen versuchten sie zur Zerstreuung ein bekanntes Spiel: „Mühle ziehen." Als Binder hierzu eine Zeichnung entwarf, witterten die Räuber Anfangs Verrath, beruhigten sich aber wieder. Gegen die Bevölkerung, welche die Kontributionen verweigerten, waren die Räuber äußerst grausam. Einige Türken Macedoniens erlitten Entsetzliches. Die bulgarische Regierung trifft nun die schärfsten Maßregeln, und besitzt die Spur der Räuber, deren Häuptling Elia Kassirow, ein bekannter russischer Agitator in Serbien ist.

* Bezüglich der Dienstverhältnisse der wissenschaftlichen Hülfslehrer an höheren Lehranstalten hat anläßlich eines Spezialfalles, in welchem es sich darum handelte, einem Hülfslehrer alle mit der Stellung eines ordentlichen Lehrers verbundenen Rechte mit Ausnahme des Wohnungsgeldzuschusses zu gewähren, der Kultusminister eine Verfügung erlassen, in welcher er betont, daß es nicht in seiner Absicht liege, eine solche besondere Kategorie der wissenschaftlichen Hülfslehrer zu schaffen; denn ein solches Dienstverhältniß würde, bei unerheblicher Bedeutung für einzelne jüngere Mitglieder des Lehrerstandes und ohne Werth für den Dienst, nur dazu führen, in manchen Fällen an den sich erweiternden höheren Lehranstaltung die Aufrechterhaltung eines Normalbesoldungsetats und des Wohnungsgeldzuschusses in Frage zu stellen.

* Aus den Tagen des Aufenthalts des Kaisers in Petersburg berichtet die Petersburger „Nowosti" nachträglich folgende etwas eigenthümliche Huldigungsform der Damen. Viele hochgestellte russische Damen sollen den Kaiser Wilhelm bei seinem Eintreffen in Peterhof in — getragenen Handschuhen begrüßt haben. Diese „getragenen Handschuhe" sind nämlich Erinnerungsstücke, in ihrer Art Reliquien. Es sind dieselben Handschuhe, welche Kaiser Wilhelm I. mit seiner Hand berührte, als er nach dem Kriege von 1870/71 in Rußland war und den Damen die Hände drückte, ihnen für ihre Sympathien für die Deutschen dankend. Alle Damen, welche damals dieser Ehre theilhaft wurden, haben die Handschuhe, die sie damals trugen, aufbewahrt und hatten sie jetzt, nach fünfzehn Jahren, wieder angezogen. Kaiser Wilhelm II. war gerührt durch diese eigenartige Ehrfurchtsbezeugung und drückte den Damen herzlich die Hände.

* Von der Brüsseler sogenannten Weltausstellung dringen immer interessantere Mittheilungen in die Oeffentlichkeit. Daß die deutschen dort ausstellenden Firmen Beschwerde über das Vorgehen des Ausstellungskomitees bei der belgischen und deutschen Regierung erhoben haben, ist bekannt; wie dem „Frkf. Journ." gemeldet wird sind dieselben nunmehr auch meistens entschlossen, klägerisch gegen das Komitee vorzugehen. „Das Gericht muß, so wird dem genannten Blatte weiter aus Brüssel geschrieben, eine nette Meinung von der Firma des Grand Concours bekommen; die Schadenersatzklage der Brüsseler Bäckerinnung wegen der demolirten Verkaufseinrichtung und der Verkaufsbehinderung ist vom Gerichte als begründet anerkannt worden: demgemäß Verurtheilung des Somze'schen Comitees! Ebenso Verurtheilung zu ca. 16000 Frcs. Schadenersatz an die venetianische Glasbrennerei, weil das Comitee ungeachtet des Monopolrechtes dieser Firma noch an den deutschen Glasbrenner Zitzmann das Verkaufsrecht verkaufte. Ferner Verurtheilung zum Schadenersatz von 40 Francs pro Tag für die Dauer der Betriebs- und Verkaufsbehinderung zu Gunsten des genannten deutschen Glasbrenners; ein Urtheil in der analogen Klagesache des Kakaofabrikanten van Houten, der 50000 Francs Schadenersatz beansprucht, wird nächstens gesprochen werden. Dann wird auch ein Urtheil ergehen, das ein düsteres Licht auf die Solvenz der Ausstellungsfirma wirft: ein Bau-Unternehmer von Brüssel hat für 395000 Francs Baumaterial und Arbeiten zur Ausstellung geliefert, aber seit Monaten vergeblich Zahlung gefordert — gerade wie der Leinenfabrikant, dessen Lieferung von 15000 Meter Leinwand (für 5000 Francs) unbezahlt geblieben ist, bis er vergangene Woche die Rechnung einklagte; der ewigen Mahnungen müde, hat sich der Bauunternehmer am 6. d. M. ans Handelsgericht gewandt; der Anwalt des Ausstellungskomitees erkannte die Forderung als richtig an, bat aber um Ausstand und Gestattung der Zahlung in ratenweisen Accepten!" Der König von Belgien, der die Antwerpener Weltausstellung vom Jahre 1885 fast wöchentlich besuchte, hat, nachdem er am 5. Juni einen offiziellen Eröffnungsbesuch in der Brüsseler Ausstellung abgestattet, in dieselbe seinen Fuß nicht mehr gesetzt.

* Deutsche Radfahrer-Bund zählt augenblicklich 10480 Mitglieder. Interessant ist die Vertheilung der Bundesmitglieder auf die einzelnen Berufskreise. Danach gehören dem Bunde an 4863 Kaufleute und Bankiers, 687 Personen aus Handwerkerkreisen, 638 Industrielle, 531 Verwaltungs-, Steuer- und sonstige Beamte, 462 Ingenieure, Architekten ꝛc., 404 Kunstgewerbler, 320 Studenten und Schüler höherer Lehrklassen, 227 Hotelbesitzer, Gastwirthe und Restaurateure, 197 Pharmaceuten und Chemiker, 195 Rentiers, 131 Geistliche und Schullehrer, 129 Aerzte, 118 Land- und Forstwirthe und Kunstgärtner, 75 Gelehrte, Professoren ꝛc., 67 aktive und inaktive Offiziere und Militärärzte, 56 höhere Justizbeamte und Rechtsanwälte, 53 Künstler für Musik und Theater, 41 Militärbeamte, 40 Damen, 29 Wund- und Thierärzte. Zahntechniker, 237 sonstige Standes- und Berufsklassen, 950 Personen ohne Standes- und Berufs-Angabe.

* Wasservelociped. Rötha. Ein Herr aus Leipzig, welcher in unserm Nachbarorte Stöhna die Sommermonate regelmäßig verbringt, hat weder Mühe noch Kosten gescheut, einen Gedanken zu verwirklichen, welcher für Sportskreise berechtigtes Aufsehen erregen wird. Nach vielen Versuchen ist es ihm, wie das „L. T." berichtet, gelungen, eine Maschine zu konstruiren, welcher er den Namen „Wasservelociped" gegeben hat, dieselbe bewegt sich bei der denkbar geringsten Kraftanstrengung sowohl stromauf- wie stromabwärts und mit fast derselben Geschwindigkeit wie ein Velociped auf der Fahrstraße. Den ca. dreiviertel Stunden langen Stromlauf der Pleiße von Stöhna nach Rötha hatte besagter Herr in 10—12 Minuten zurückgelegt. Das Wasservelociped hat eine ungefähre Länge von 3½ Meter. Die Stelle der Räder versehen hier zwei gleichlange luftdichte Behälter aus Zink, welche die Form eines sogenannten Grönländers haben, auf diesen ruht querüber ein einfacher Holzkasten, welcher der Wasserfläche zu offen ist und in welchem sich, soweit sich die Maschine beurtheilen läßt, einige Uebertragungs- resp. Schaufelräder mit Kettenübertragung nach der Tretvorrichtung befanden. Auf dem Kasten selbst befindet sich ein bequemer Sitz mit Vorrichtung zum Steuern und Treten der Maschine. Dieselbe konnte nach jeder beliebigen Richtung dirigirt und augenblicklich angehalten werden, macht den Fahrenden weder naß, noch verursacht irgend welches laute Geräusch. Eine Gefahr des Umkippens ist vollständig ausgeschlossen. Momentan arbeitet der Erfinder an der Herstellung eines doppelsitzigen Wasservelocipedes.

* Im Dienste verunglückt ist am Sonntag ein Schaffner, der den von Berlin um 6 Uhr 10 Minuten früh abgelassenen Sonderzug nach Dresden begleitete. Kurz hinter Elsterwerda, in der neunten Vormittagsstunde, wollte er während der Fahrt an der Zugleine etwas in Ordnung bringen und stieß dabei, während er über die Wagen eilte, mit dem Kopfe gegen eine Bahnüberführung. Der schwere Fall des Körpers auf die Plattform des Wagens und das an dem Wagen herabfließende Blut machte Fahrgäste auf den Unglücksfall aufmerksam, sie zogen die Nothleine und brachten so den Zug zum Stehen. Der Verunglückte wurde mit zerschmettertem Schädel als Leiche auf dem Wagen vorgefunden. Er war in Dresden wohnhaft und verheirathet. Die Fahrgäste veranstalteten eine Sammlung für die Wittwe.

* Von einem Hunde zerfleischt wurde der Schlächtergeselle N. Derselbe, seit Kurzem bei einem Meister in der Brunnenstraße in Berlin arbeitend, war zu genannter Zeit beschäftigt, Fleisch auf einen Wagen im Hofe des Grundstücks auszuladen. Hierbei kam der Geselle der Hundehütte, in welcher sich ein großer Fleischerhund befand, zu nahe und das Thier sprang, aus irgend welchem Grunde wüthend gemacht, auf den N. zu, riß denselben zu Boden und sich auf ihn werfend, riß das bissige Thier dem vergeblich Abwehrenden große Stücke Fleisch aus dem Gesicht heraus. Hausbewohner konnten nur mit Mühe die Bestie von dem Körper des N. losmachen Letzteren, welcher gräßlich entstellt war, wurde nach dem Krankenhause Friedrichshain gebracht.

* Eine verhängnißvolle „Tellspielerei" ist am 7. ds. Mts. in Landsberg a. W. vorgekommen. Der Schlossermeister M. wollte dem Seilermeister G. die Mütze vom Kopf schießen. Die Kugel riß jedoch nicht die Bedeckung vom Kopfe, sondern ging fehl und fuhr seitlich in die Stirn.

* Todt am Dirigentenpulte. Der um das Musikleben Breslaus vielverdiente Musikdirektor R. Trautmann ist Donnerstag Abend eines jähen Todes gestorben. Nach dem zweiten Theile des Konzertes im Volksgarten, das er leitete, gerade als die Sinfonie beginnen sollte, fiel plötzlich Herr Trautmann von seinem Stuhle herab. Er wurde alsbald in den Saal gebracht, woselbst die anwesenden Aerzte nach sorgfältigster Untersuchung einen Schlaganfall feststellen mußten. Kurze Zeit darauf trat der Todt ein.

* Ein verunglückter Elefant. Aus Schladming in Steiermark wird geschrieben: Ein Menageriebesitzer wollte in Haus, einer Gemeinde in der Nähe von Schladming, seinen Zirkus aufschlagen. Vor der Gemeinde Haus führt eine Brücke über eine ziemlich tiefe Schlucht. Die Brücke hatten die Käfige mit den wilden Thieren bereits überschritten. Nun kam die Reihe an den Elefanten. Dieser hatte kaum die Mitte der Brücke erreicht, da brach dieselbe zusammen und der Elefant stürzte mit den Brückentheilen in den Graben. Alle Versuche wurden unternommen, um das riesige Thier zu retten und wieder hinauf zu befördern; allein vergebens. Hunderte von Bauern waren mit Stricken, Tauen, Riemen und Leitern herbeigeströmt, um das riesige Thier auf die Beine zu bringen, das sich beim Absturze sehr wahrscheinlich beschädigt hatte; die Mühe war umsonst. So lag der Elefant, dem man fleißig Nahrung gebracht hatte, etwa drei Wochen (!) im Graben. Vor wenigen Tagen ist das Thier verendet und der Kadaver hat durch seinen Geruch die ganze Gegend verpestet. Leider wird nicht mitgetheilt, wie lange man den Kadaver hat liegen lassen und ob er vielleicht nicht noch da liegt.

* Beabsichtigte Entführung. Paris, 13. Aug. Sonnabend ward der Versuch gemacht, den für geisteskrank erklärten Besitzer des Magasin du Louvre, Heriot, aus der Irrenanstalt von Boissiere zu entführen. Das Unternehmen scheiterte. Die Morgenblätter berichten darüber unter Erzählung zahlreicher Details: der Zweck des Entführungsversuches war, die Entmündigung Heriots zu verhindern. Verschiedene Zeitungen treten neuerdings dafür ein, Heriot sei, trotz des Gutachtens mehrerer Irrenärzte, ebenso wenig geisteskrank, wie seiner Zeit der gleichfalls in einem Irrenhaus internirt gewesene Baron Seilliere, dessen Angelegenheit vor einigen Monaten soviel Aufsehen machte, und der sich heute wieder in Freiheit befindet. Es wird behauptet, die Einleitung des Entmündigungsverfahrens sei auf eine Familienintrigue zurückzuführen. Der „Gaulois" und das „XIX. Siecle" sagen, es handle sich um den Erpressungsversuch eines entlassenen Dieners. Thatsache ist, daß zu Heriot, der von zwei Aerzten und vier Wächtern bewacht wird, weder Freunde noch Frau und Kinder gelangen können.

* Zwei Mannheimer Ruderer ertranken am Sonntag Abend 7 Uhr in den Fluthen des Neckar. Dieselben gehörten dem Mannheimer Ruderklub an und befanden sich mit ihrem kurz zuvor auf der Regatta siegegekrönten Boote „Junior" auf dem Heimwege begriffen. Beim Passiren der gefährlichen „alten Neckar-Schleuse" kippte der „Junior" und die sämmtlichen fünf Insassen fielen ins Wasser. Zwei derselben, die Herren Doerr und Kern, ertranken, die übrigen drei wurden, wie die „N. Bad. Landeszeitung" meldet, gerettet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18880815026/fragment/page=0003

* Die seltene Feier der diamantenen Hochzeit begehen im nächsten Monat der Herzog Max in Baiern und seine Gemahlin, die einzige noch lebende Schwester König Ludwig's I. Den neuesten Bestimmungen zufolge wird das Tegernseer Schloß, in welchem auch die silberne und goldene Hochzeit stattgefunden hat, der Schauplatz dieser seltenen Feier sein, in welcher die Kinder und Schwiegerkinder des Jubelpaares, also Kaiserin und Kaiser von Oesterreich, Königin und König von Neapel, Gräfin Trani, Herzogin und Herzog von Alençon, Erbprinzessin von Thurn und Taxis 2c. dort erwartet werden.

Letzte telegraphische Nachrichten.

London, 13. August, Abends. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus" aus Capetown von heute hat der gesetzgebende Rath der Capkolonie die Bill über eine südafrikanische Zollunion abgelehnt.

London, 13. August, Abends. Der Prinz und die Prinzessin von Wales treten morgen mit ihren Töchtern die Reise nach Deutschland an, der Prinz begiebt sich nach Homburg, die Prinzessin geht mit ihren Töchtern nach Wiesbaden.

Rom, 13. August, Abends. (Telegramm der „Agenzia Stefani".) Seitens Rußlands, Deutschlands, Großbritanniens, Oesterreich-Ungarns und Spaniens wurde hier die Erklärung abgegeben, daß die Kapitulationen auf Massaua und dessen Gebiet nicht anwendbar seien, alle übrigen Mächte nahmen dies unter Zustimmung zu den italienischen Noten vom 25. v. M. zur Kenntniß.

Rom, 13. August. In der heutigen Eröffnungssitzung des hiesigen Provinzialraths erwähnte Baccelli, der als Vorsitzender wieder gewählt worden war, den bevorstehenden Besuch des deutschen Kaisers und den demselben zu bereitenden, der Hauptstadt würdigen Empfang. Der Provinzialrath Groppelli beantragte, daß die Exekutiv-Commission des Provinzialraths diesbezügliche Vorschläge mache. Namens der Exekutiv-Commission erklärte Berardi, dieselbe werde, sobald ihr eine bezügliche Mittheilung von der Regierung zugehe, sofort Schritte thun, um sich mit den Behörden und anderen Verwaltungsorganen über einen dem Kaiser Wilhelm zu bereitenden, der Bedeutung dieses Ereignisses entsprechenden Empfang zu verständigen. — Der hiesige Bürgermeister, Marquis de Guiccioli, ist heute früh von München, wo er der König Ludwig-Centenarfeier beigewohnt hatte, hierher zurückgekehrt und alsbald vom Ministerpräsidenten Crispi in längerer Audienz empfangen worden.

Rom, 13. August. Eine amtliche Meldung aus Massauah sagt: Der Oberkommandant hatte in Erfahrung gebracht, daß Debeb in Saganeiti, auf der Straße von Gierca nach Digla, gegen 300 mit Gewehren Bewaffnete ansammle, um mit denselben Razzias zu unternehmen, und hatte deshalb eine Expedition gegen denselben angeordnet. Zu dem Ende trafen am 8. d. Mts. 400 Baschi-Bozuks unter einem Kapitän und 4 Lieutenants, sowie 200 Baschi-Bozuks und 200 Assaortins unter Adam Aga vor Saganeiti ein. Debeb, der über 470 Mann verfügte, hatte von dem Anrücken der Italiener Kenntniß erhalten und Alles zur Vertheidigung vorbereitet. Der italienische Kapitän mit einem Lieutenant und 100 Baschi-Bozuks drangen gleichwohl in den Ort ein, vertrieb die Abessynier aus einem kleinen Fort und besetzte dasselbe. Das Fort konnte jedoch nicht gehalten werden, weil die Assaortins, welche bereits auf dem Marsche durch Benachrichtigung Debebs Verrath geübt hatten, während des Kampfes zum Feinde übergingen und die Italiener angriffen. Der Kapitän und der Lieutenant, welche in das Fort eingedrungen waren, fielen; die Baschi-Bozuks verließen darauf das Fort in Unordnung. Dies sowohl, wie auch die wider Erwarten große Anzahl des Feindes brachte unter den außerhalb des Ortes befindlichen Baschi-Bozuks eine Art von Panique hervor. Von den italienischen Offizieren scheinen zwei bis drei nach verzweifeltem Widerstande gefallen zu sein, von den Baschi-Bozuks wurden 400 in Waa wieder gesammelt. Adam Aga soll ebenfalls gefallen sein. Der Oberkommandant hat 40 Assaortins als Geißeln festnehmen lassen und wird nach dem Eingang ausreichender Nachrichten gegen den Feind vorgehen.

Wetterbericht des Halle'schen Tageblattes.

Muthmaßliches Wetter für den 15. August.

Bei mäßigem Südwestwinde, zunächst noch Fortdauer des meist heiteren, trockenen und warmen Wetters.

Dat.	Std.	Barom. red. 0° mm.	Thermometer nach Celsius	Thermometer nach Reaum.	Feuchtigkeit Luft %	Wind.	Wetter.
13/8.	8 Uhr	757.0	+21.3	+17.0	45	NW.	heiter.
	7 Uhr	758.5	+17.5	+14.0	42	NW.	desgl.
14/8.	2 Uhr	759.0	+21.9	+17.5	40	W.	bl. heiter.

Die Temperatur in Celsiusgraden war in nachbenannten Städten folgende: Haparanda +14, Petersburg +12 Memel +14, Berlin +19, Hamburg +18, Chemnitz +22, München +22, Wien +19, Scilly +15, Valentia +14.

Wasserstände. Am 14. August. Halle Unterhalb, +1.88. Trotha +1,98. Am 13. August: Calbe Unterpegel +1,00, — Dresden +0,38, Magdeburg +2,40.

Bezirk des Königl. Eisenbahn-Betriebsamtes (Wittenberge-Leipzig).

Umbau Bahnhof Halle.

Die zum Neubau des Empfangsgebäudes auf Bahnhof Halle a. S. erforderlichen Schieferdeckerarbeiten = 794 qm sind zu vergeben.

Preisverzeichniß und Bedingungen sind gegen Einzahlung von 50 Pfg. von dem Unterzeichneten zu beziehen.

Angebote sind unter Benutzung des Preisverzeichnisses und Beifügung der anerkannten Bedingungen postfrei und mit der Aufschrift: „Angebot auf Ausführung der Schieferdeckerarbeiten zum Neubau des Empfangsgebäudes"

bis zum 27. August 1888, Vormittags 11 Uhr

an den Unterzeichneten einzusenden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Halle a. S., den 10. August 1888.

Der Königliche Landbauinspektor Peltz.

Eine gut erh. Schlagzither ist sof. zu verk. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Vorzügliche Masse zum Füllen von Hectographen billigst bei **M. Waltsgott.**

Für ein **Posamentier- und Kurzwaaren-Engros-Geschäft** wird zum 1. Oktober ein tüchtiger

Buchhalter gesucht. Da derselbe eine bedeutende Vertrauensstellung in Abwesenheit des Chefs zu bekleiden hat, so werden Leute in Mitte 30er Jahre, streng rechtlich und solide, bevorzugt. Ebendaselbst für einen jüngeren soliden Mann eine

Lageristenstelle frei. Adressen unter **G. s. 75491** bis zum 18. August nebst Abschrift der Zeugnisse bei **Rudolf Mosse, Halle a. S.** einzureichen.

Für meine als best anerkannte **chem. Fettglanzwichse**, sowie **schwed. Jagdstiefel Schmiere suche tüchtige Vertreter** gegen **hohe Provision.** Off. unt. **F. 399** durch die Annoncen-Expedition v. **Heinr. Eisler** in **Hamburg.**

Ein tüchtiger ältrer **Sattlergehülfe** wird bei **hohem Lohn** dauernd beschäftigt. Offerten zu senden

Alexander Wiersbitzky, Halberstadt.

Stuben-, Haus-, Küchen-, Kindermädchen, ges. Ammen mit g. Z. suchen Stelle d. Frau **Herrmann,** Trödel 19.

Ein junges geb. Mädchen s. sof. Stellung bei einer einz. Dame oder in feiner Familie. Offerten erbeten unter 1347 in der Exped. d. Bl.

Mädchen, welche kochen können, sowie **Haus- und Küchenmädchen** werden sof., 1. Sept. u. 1. Okt. für nur gute Stellen gesucht d. Frau **Klar,** kl. Schlamm 1.

Ein junges Mädchen aus sehr anst. Fam. wünscht sich bei feinerer Herrschaft als **Stubenmädchen zu vermiethen.** Im Schneidern u. Plätten wohl erfahren, unterzieht sich auch gern häuslichen Arbeiten. Familienanschluß lieber als hoher Lohn. Werthe Adr. bef. unter **F. e. 75498 Rudolf Mosse, Halle a. S.**

Stadt-Theater zu Halle a. S.

Direction: Heinrich Jantsch — Benno Koebke.

Saison 1888/89.

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Direktion beehrt sich hiermit die Abonnements-Bedingungen für die Saison 1888/89 bekannt zu machen und zur Betheiligung am Abonnement ergebenst einzuladen.

Abonnements-Bedingungen.

1. Die Wintersaison wird am 16. September 1888 eröffnet und finden während derselben 212 Abend-Vorstellungen, und unter diesen 152 Abonnements-Vorstellungen statt. Dieselben werden in stetigem, die Interessen der Abonnenten wahrenden Wechsel den verschiedenen Gebieten des Schauspiels und der Oper entnommen. Im Laufe der Saison finden circa 90 Opernvorstellungen statt.

2. Das Abonnement ist eingetheilt in:

a) Ganzes Abonnement.

Dasselbe umfaßt die sämmtlichen 152 Abonnements-Vorstellungen der Saison und giebt außerdem dem Inhaber das Recht, sich auch für die Vorstellungen außer Abonnement die Beibehaltung seines Abonnementsplatzes durch Anmeldung bis 7 Uhr des vorhergehenden Abends, gegen Entrichtung des für diese Vorstellung angesetzten Preises, zu sichern.

b) Halbes Abonnement.

Dasselbe gilt für 76 Abonnements-Vorstellungen, die auf die ganze Dauer der Saison derart vertheilt sind, daß eine Abonnements-Vorstellung um die andere besucht werden kann.

c) Viertel Abonnement.

Dasselbe umfaßt 38, sich ebenfalls auf die ganze Dauer der Saison derart vertheilende Abonnements-Vorstellungen, daß es zum Besuch jeder vierten derartigen Vorstellung (z. B. der 1., 5., 9., oder der 2., 6. 10, 2c.) berechtigt.

3. Außerdem werden zu Abonnements-Preisen und für feste Plätze Passepartout-Billets ausgegeben, welche zum Besuch von 212 Abend-Vorstellungen — also auch bei Gastspielen, und ohne Nachzahlung — berechtigen.

4. Für Festvorstellungen sind alle Rechte der Abonnenten und Inhaber der Passepartout-Billets aufgehoben.

5. Das Abonnement wird für folgende Plätze eröffnet:
a) Proscenium-Logen im I. und II. Rang,
b) Orchester-Logen,
c) Logen des I. Ranges,
d) I. Rang Balkon,
e) Orchester-Fauteuil,
f) Parquet.

6. Der Abonnementspreis beträgt 3/5 der gewöhnlichen Schauspiel-Cassa-Preise also wie folgt:

	Passe-partout auf 212 Vorst. Mk.	Pfg.	ein ganzes Abonnement 152 Vorst. Mk.	Pfg.	ein halbes Abonnement 76 Vorst. Mk.	Pfg.	ein Viertel Abonnement 38 Vorst. Mk.	Pfg.
Proceniums-Loge, 1. Rang für 1 Platz	381	60	273	60	136	80	68	40
Orchester-Loge . . . . . „ 1 „	381	60	273	60	136	80	68	40
1. Rang-Loge . . . . . „ 1 „	318	—	228	—	114	—	57	—
1. Rang-Balkon . . . . . „ 1 „	318	—	228	—	114	—	57	—
Orchester Fauteuils . . . „ 1 „	318	—	228	—	114	—	57	—
Parquet . . . . . „ 1 „	254	40	182	40	91	20	45	60
Proceniums-Loge, 2. Rang „ 1 „	254	40	182	40	91	20	45	60

7. Die Zahlung sämmtlicher Passepartout- und Abonnementsgelder findet in 2 gleichen Raten statt; zu Beginn der Saison und am 15. Januar 1889.

8. Die Eintragung in die mit den Abonnements-Bedingungen verbundenen Abonnementslisten bildet einen rechtsgültigen Vertrag zwischen den Abonnenten und der Theater-Direction.

9. Sollte bis zum Schluß der Wintersaison die Zahl der 212 Abendvorstellungen noch nicht geleistet sein, so erhält der Abonnent resp. Besitzer eines Passepartout-Billet den Betrag für die Anzahl der bis dahin noch nicht geleisteten Vorstellungen nach Maßgabe des normirten Preises zurück vergütet.

10. Die Veräußerung oder sonstige Ueberlassung von Passepartout- und Abonnements Billets an solche Personen, welche auf öffentlicher Straße dieselben verkaufen, ist unstatthaft.

Bei einer verschuldeten Uebertretung dieser Abonnements-Bedingung behält sich die Direction das Recht vor, das Vertragsverhältniß mit dem betreffenden Abonnenten zu lösen.

Abonnements-Anmeldungen wollen schriftlich, u. zw. bis zum 1. September ds. Js. an die Direction des Stadttheaters hier, Theatergebäude, gerichtet werden. Mündliche Bestellungen nimmt Frl. Quente, Geiststr. No. 20 im Laden täglich in den Nachmittagsstunden entgegen.

Halle a. S. im August 1888.

Die Direction des Stadttheaters.

Ein arbeitsf. ordentl. **Mädchen** findet sofort Dienst **kl. Ulrichstraße 12.**

2 halbe Etagen mit Zub. sof. od. 1. Oct. zu bez., auch g. z. Abverm. Wuchererstr. 10, I.

Gr. Ulrichstrasse 52
2 Wohnungen à 300, 400 M pr. sofort zu vermiethen.

Magdeburgerstraße 36 ist in der III. Etage eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben 2 Kamm., Küche 2c. zu vermiethen und kann event. gleich bezogen werden.

Eine **Wohnung** zu 90 Thlr. ist zum 1. Oktober zu beziehen gr. Berlin 16b, I.

Dorotheenstraße 9 ist die **II. Etage** zu vermiethen und am 1. October dss. Js. zu beziehen. Preis 600 Mark.

Möbl. Wohnung billig **Schulgasse 7.**

Die Volksküche befindet sich **Brunowarte No. 16.** Das Lösen von Marken für den folgenden Tag ist nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende Portionenzahl stets vorräthig sein wird.

Anweisungen auf ganze Portionen à 25 Pfg., auf halbe à 13 Pfg., welche an beliebigen Tagen verwendet werden können sind nur bei Herrn **Louis Sachs,** große Ulrichstraße 24, zu haben.

Die Verwaltung der Volksküche.

Schriftliche Arbeiten für gebildete Entlassene.

Während sich für die Entlassenen aus dem Handwerker- und Arbeiterstande verhältnißmäßig leicht Beschäftigung findet, zumal jetzt, fehlt es für ehemalige Beamte und solche, welche nur mit der Feder erwerbsfähig sind, oft ganz an Arbeitsnachweis bei ihrer Entlassung. Dabei sind es häufig Männer in reifen Jahren und Familienväter. So manche Arbeiten kann man ihnen anvertrauen und sie werden mit besonderem Dank hergestellt werden. Es braucht nicht eine dauernde Beschäftigung zu sein; nicht selten giebt es **einmalige** und **vereinzelte Bedürfnisse** an Schreibhülfe, die zu befriedigen sind.

Darum bitte ich herzlich, mir fortgesetzt Aufträge an schriftlichen Arbeiten zu Theil werden zu lassen. Die Ausführung überwache ich gern. Die Preisbestimmung überlasse ich den Auftraggebern.

Halle a. S., 23. Juli 1888.

Strafanstalts-Geistlicher D. **von Koblinski.**
Am Kirchthor 16.

Verloren ein **goldenes schwarz-emaillirtes Medaillon,** 2 Photographien enthaltend. Gegen Belohnung abzugeben bei **Rudolf Mosse, Halle a. S.**

Unserm **Friedrich Kannegiesser** zu seinem heutigen Geburtstag ein **donnerndes Hoch!**

De lütje Hein vun de Waterkunt.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Nach kurzem schweren Leiden wurde uns unser gutes Kind **Frieda** gestern plötzlich durch den Tod entrissen. Dies zeigen tiefbetrübt an

Halle a. S., den 14. August 1888.

Die trauernden Eltern Zeyss, Schneidermeister, und Frau, kl. Schlamm 1.

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Munckelt in Halle. — Plötz'sche Buchdruckerei (R. Nietschmann) in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18880815026/fragment/page=0004